

In der Breite und forschungsnah: Handlungsfähige Konsortien

Dritter Diskussionsimpuls zur Ausgestaltung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) für die Wissenschaft in Deutschland

Der Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) hatte im April 2017 und im März 2018 Diskussionsimpulse zu Zielen und Voraussetzungen des Einstiegs in eine Nationale Forschungsdateninfrastruktur sowie zur Ausgestaltung der NFDI publiziert. Forschende, Daten- und Informationsexperten sowie wissenschaftspolitische Akteure, die Qualität und Zugänglichkeit von Forschungsdaten verbessern wollen, konnten so den politischen Prozess auf dem Weg zu einer NFDI verfolgen. Ebenso war den wissenschaftlichen Communities bzw. Fachgemeinschaften sowie deren Infrastruktur-Partnern ein früher Austausch zum Thema möglich. Wichtiges Ziel sollten hierbei Kooperations-Szenarien sein.

Die NFDI ist eine konzertierte langfristig angelegte Aktivität, die Vernetzung, Nachnutzbarkeit und Qualitätssicherung von Forschungsdaten verbessern und die Souveränität der Wissenschaft über ihre Datenbestände gewährleisten soll. Als Infrastruktur für Erzeuger und Nutzer wissenschaftlicher Daten wird sie eng am Bedarf orientierte Dienste-Portfolios entwickeln und diese für Forschende länder- und institutionenübergreifend zur Verfügung stellen. Ziel ist es, die zahlreichen, oft dezentral, projektgebunden und temporär betriebenen Datenbestände von Wissenschaft und Forschung systematisch zu erschließen und sie dauerhaft für die Wissenschaft zugänglich zu halten.

Der RfII hat die Ausgestaltung der NFDI in den letzten beiden Jahren mit der Erarbeitung zahlreicher Detailvorschläge intensiv begleitet. Zum Management von Forschungsdaten gehören die Gewinnung, die Qualitätssicherung, der nachhaltige Zugang sowie die Archivierung und ggf. die Verknüpfung von Datenbeständen. Dazu sind von der Wissenschaft akzeptierte Verfahren und Standards des Datenmanagements notwendig sowie dauerhaft finanziertes, qualifiziertes Personal.

Den Empfehlungen des RfII entsprechend wird die NFDI arbeitsteilig organisiert sein und durch Akteure an einer Vielzahl von Standorten getragen. Dabei wird sie nicht entlang von Institutionen, Regionen

oder Bundesländern organisiert, sondern entlang von forschenden Communities, die in Sachen Forschungsdaten ähnliche Bedarfe haben. Damit setzt die NFDI auf das Engagement der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst – und ist als »Bottom-Up« etablierte und getragene Struktur auch im internationalen Vergleich neuartig und innovativ. Alle Organisationseinheiten, die sog. NFDI-Konsortien, sollen eng miteinander kooperieren und eine dynamische, bedarfsgetriebene und nachhaltige Ausrichtung erhalten. Die fachlich oder thematisch geprägten NFDI-Konsortien sind dabei auf aktive Fachcommunities angewiesen, die ihre Bedarfe selbst ermitteln und priorisieren, um darauf aufbauend Forschungsdatendienste auszugestalten, zu verantworten und zu betreiben.

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat im November 2018 eine Bund-Länder-Vereinbarung zum Aufbau der NFDI getroffen. Eine erste Ausschreibung für NFDI-Konsortien soll im ersten Quartal 2019 erfolgen. Sie obliegt, ebenso wie die Begutachtung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Der Informations- und Diskussionsbedarf zu einem guten Zuschnitt von NFDI-Konsortien und zum »Wie« der Konsortienbildung ist groß. Hierzu hat der Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) im Dezember 2018 einen dritten und letzten Diskussionsimpuls unter dem Titel »In der Breite und forschungsnah: Handlungsfähige Konsortien« veröffentlicht, worin Gesichtspunkte benannt werden, welche aus seiner Sicht für die Vorbereitung handlungsfähiger NFDI-Konsortien bedeutsam sind.

Kontakt

Rat für Informationsinfrastrukturen –
Geschäftsstelle, c/o Universität Göttingen,
Papendiek 16, 37073 Göttingen, info@rfii.de

Weitere Informationen

Das Diskussionspapier als Download finden
Sie unter: <http://www.rfii.de/?p=3509>

Allianz der Wissenschaftsorganisationen erhält die Karl-Preusker-Medaille 2018

Der Dachverband der Bibliotheksverbände, Bibliothek & Information Deutschland (BID) e.V., hat die Karl-Preusker-Medaille 2018 an die Allianz der Wissenschaftsorganisationen verliehen. Die Bundesvereinigung würdigte damit das herausragende Engagement des Zusammenschlusses der bedeutendsten Wissenschaftsorganisationen Deutschlands zugunsten einer modernen Bibliotheksinfrastruktur.

Die Auszeichnung wurde am 14. November 2018 im Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin verliehen. In ihrer Begründung hob die Jury hervor, dass die Allianz Bibliotheken seit genau zehn Jahren mit ihrer Schwerpunktinitiative »Digitale Information« unterstützt und ihren Anliegen somit eine in der Politik weithin hörbare Stimme verleiht. Durch ihr Engagement im Bereich Open Access, Nationallizenzen und Forschungsprimärdaten fördert die Allianz Bibliotheken darin, den digitalen Wandel aktiv zu gestalten.

Mit der Verlängerung und Neuausrichtung der Schwerpunktinitiative »Digitale Information« erklärt die Allianz ihre Bereitschaft, auch langfristig politische Grundsatzentscheidungen im Bereich der Digitalisierung zu koordinieren und weitere Ressourcen besonders für die Entwicklung des wissenschaftlichen Publikationssystems sowie für digitale Datensammlungen und Textkorpora bereitzustellen. Von besonderer Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung der überregionalen Informationsversorgung ist das Engagement der Allianz beim Abschluss bundesweiter Lizenzverträge für das gesamte Portfolio elek-

tronischer Zeitschriften großer Wissenschaftsverlage (Projekt DEAL). Stellvertretend für alle Mitglieder des Wissenschaftsverbundes nahm Prof. Dr. Dr. h. c. Horst Hippler, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz a.D. und Sprecher des Projektleitungsausschusses DEAL, die Medaille bei dem Festakt entgegen.

Die Karl-Preusker-Medaille erinnert an Karl Benjamin Preusker (1786–1871), der am 24. Oktober 1828 im sächsischen Großenhain eine Schulbibliothek gründete, aus der wenig später die erste Öffentliche Bibliothek in Deutschland hervorging. Die Medaille wird seit 1996 an Personen und Institutionen verliehen, die den Kultur- und Bildungsauftrag des Bibliothekswesens in herausragender Weise fördern und unterstützen. Zu den Persönlichkeiten, die bisher mit der Medaille ausgezeichnet wurden, gehören unter anderem Bundespräsident a.D. Horst Köhler, Ranga Yogeshwar, Paul Raabe und Claudia Fabian.

Kontakt

Dr. Monika Braß, Geschäftsführerin,
Bibliothek & Information Deutschland (BID) e.V.,
Fritschestraße 27–28, 10585 Berlin,
Telefon +49 30 644 98 99-20,
bid@bideutschland.de

Weitere Informationen

Informationen zur Karl-Preusker-Medaille
finden Sie unter: https://www.bideutschland.de/de_DE/karl-preusker-medaille

Max-Herrmann-Preis 2018 geht an die Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken

Am 30. November 2018 hat die Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) den Max-Herrmann-Preis der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. erhalten. Die AGGB wurde 1998 auf Initiative der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin, und der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin, gegründet als offener Zusammenschluss von Bibliotheken an authentischen oder symbolischen Orten sowie von Bibliotheken von Dokumentationszentren, Forschungseinrichtungen und Geschichtsvereinen mit dem Ziel, sich fachlich auszutauschen und in einem Online-Verbundkatalog die Bestände zu vernetzen.

Gedenkstättenbibliotheken sammeln Dokumente, Berichte, wissenschaftliche Texte und Erzählungen in größtmöglichem Umfang, erschließen die Bestände systematisch und stehen allen Interessierten ebenso wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern offen. Auf diese Weise sind sie wichtige Akteure der Erinnerungskultur. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen die Bibliothek als Begegnungsort und als Konfrontationsort mit der Vergangenheit; sie engagieren sich, um Opfern, Überlebenden und deren Nachkommen, aber auch Angehörigen aus Täterfamilien mit ihren Fragen zu helfen. Den Blick in die Zukunft zu richten, heißt einen bedeutenden bildungspolitischen Auftrag wahrzunehmen. In den Gedenkstättenbibliotheken werden neue Methoden der Aufklärung, der Information über das NS-Regime und andere Diktaturen entwickelt.

»Gedenkstättenbibliotheken sind also keineswegs Orte des Büchersammelns allein, sie sind in ihrem Selbstverständnis wichtiger Bestandteil der Aufarbeitung und der Information für alle und wahrlich nicht zuletzt für die nächste Generation, die keine Zeitzeugen mehr kennenlernen kann.«, begründete der

Juryvorsitzende und Vorsitzender der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V., André Schmitz, die Entscheidung.

Seit 2000 verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. mindestens alle zwei Jahre den Max-Herrmann-Preis an eine Persönlichkeit oder an eine Institution, die sich in besonderer Weise um das Bibliothekswesen verdient gemacht hat. Zu den von einer Jury ausgewählten Preisträgern gehörten bislang neben anderen der langjährige Direktor der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel und Retter der Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale), Paul Raabe, Dr. Ekaterina Genieva, Generaldirektorin der Gesamtrussischen Staatlichen Rudomino-Bibliothek für Ausländische Literatur in Moskau, der Schriftsteller Günter de Bruyn, der israelische Künstler Micha Ullman sowie der Filmregisseur Wim Wenders.

Der Preis ist nach dem bedeutenden Literaturwissenschaftler Max Herrmann benannt, der 1923 an der Humboldt-Universität zu Berlin das weltweit erste Theaterwissenschaftliche Institut gründete. 1933 verlor Max Herrmann seine Professur an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. In der Staatsbibliothek durfte er keine Bücher mehr ausleihen, durfte diese lediglich – über siebzigjährig – am Stehpult einsehen. Im Jahr 1942 wurde er nach KZ Theresienstadt deportiert und starb dort nach wenigen Wochen.

Kontakt

Gwendolyn Mertz, Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V., Unter den Linden 8, 10117 Berlin, Telefon 030 266 43-8000, freunde@sbb.spk-berlin.de

6. Jahrestagung des Verbands »Digital Humanities im deutschsprachigen Raum« (DHd)

Vom 25. bis 29. März 2019 in Frankfurt am Main und in Mainz

Die 6. Jahrestagung des Verbands »Digital Humanities im deutschsprachigen Raum« (DHd) wird vom 25. bis 29. März 2019 stattfinden und unter dem Oberthema »Digital Humanities: multimedial und multimodal« stehen. Sie wird vom DHd-Verband in Kooperation mit dem Centrum für Digitale Forschung in den Geistes-, Sozial- und Bildungswissenschaften (CEDIFOR) sowie dem Mainzer Zentrum für Digitalität in den Geistes- und Kulturwissenschaften (mainzed) ausgerichtet und räumlich an den Universitäten Frankfurt am Main und Mainz verortet sein.

Viele Forschungs- und Anwendungsbereiche der Digital Humanities gehen weit über die jeweils isolierte Betrachtung von Text-, Bild- oder Audiodaten hinaus. So produziert beispielsweise die digitale Erfassung von Artefakten sowohl Beschreibungen, Abzeichnungen und Fotografien als auch 3D-Repräsentationen der Oberflächengeometrie dieser Objekte, häufig ergänzt um multispektrale radiometrische Information. Bei der Erforschung unzureichend dokumentierter Sprachen wiederum werden unter anderem Video- und Audioaufnahmen zusammen mit Transkriptionen analysiert. Beispiele dieser Art zeigen, dass erst die gemeinsame Betrachtung von textuellen, visuellen oder auditiven Daten Zugänge zu forschungsrelevanten Digitalisaten erschließt. Das Spektrum geeigneter Methoden zur Analyse und Vermittlung solcher medienübergreifenden Aggregate ist entsprechend weit gefächert. Darüber hinaus zeichnet sich in den Digital Humanities nunmehr die Entwicklung ab, Methoden aus den Bereichen Virtual Reality oder Augmented Reality einzusetzen, für die multimodale Zugänge (etwa unter Nutzung von Head-Mounted-Displays, Datenhandschuhen oder Eye-Tracking-Systemen) konstitutiv sind. Auch hier gilt, dass die jeweiligen Informationsobjekte nicht in Isolation, sondern in ihren wechselseitigen Bezügen und Konstituierungsverhältnissen betrachtet werden müssen.

Die Konferenz will im Kontext dieser Entwicklungen einen Schwerpunkt darauf legen, den Medienbegriff und dessen Aufschlüsselung innerhalb der Digital Humanities zu thematisieren. Es geht darum, Möglichkeiten und

Grenzen multimodaler Zugänge zu und Analysen von entsprechenden digitalen Forschungsobjekten zu diskutieren. Dies betrifft unter anderem Fragen zu:

- den theoretischen und methodischen Grundlagen (Inter-/Crossmodalitäten, Medientheorie),
- der Modellierung (Kodierung, Schnittstellen, Annotation),
- der Analyse (Klassifikation, Segmentierung und Vernetzung),
- der Synthese (interaktive 3D-Rekonstruktionen, Einbindung in designgetriebene Ansätze, infrastrukturelle Konzepte) solcher Systeme.
- Einen weiteren thematischen Bezugspunkt bilden die algorithmischen Grundlagen entsprechender Untersuchungsmethoden.

Über diese Schwerpunktbereiche hinaus soll es Vorträge zu allen Themen aus den Digital Humanities sowie die Vorstellung und Diskussion von positiven und negativen, eigenen oder fremden Projektergebnissen geben. Der Tagung werden Workshops vorangehen. Außerdem bietet die Jahrestagung Raum für begleitende Vernetzungstreffen, Arbeitsgruppensitzungen und ähnliches. Alle Workshops (25.–26. März) werden in Mainz in der Johannes Gutenberg-Universität im Philosophicum ausgerichtet. Stätte der Konferenz mit Keynotes, Panels und Postersession (27.–29. März) ist der Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ein vielfältiges Rahmenangebot mit Schiffstouren, Stadtführungen und Kunstbetrachtungen rundet das Tagungsprogramm ab.

Kontakt

Bei Fragen zur Tagung und den Workshops wenden Sie sich bitte an: info@dhd2019.org

Weitere Informationen

Alle Informationen zur Jahrestagung und das Programm finden Sie auf der Tagungswebseite unter: <https://dhd2019.org/>

Wurden die Grenzen in Afrika am »Grünen Tisch« gezogen? Wie sah der Schießbefehl im Herero-Krieg wirklich aus? In welcher chinesischen Stadt standen die Moltke-Kaserne und die Germania-Brauerei? Das Bundesarchiv verwahrt eine Vielzahl authentischer Quellen zur deutschen Kolonialzeit (1884–1918), die einen differenzierten Blick auf das damalige Geschehen erlauben. Viele davon sind nun online verfügbar.

Eine zentrale Stellung nimmt die Überlieferung des Reichskolonialamts ein, das von Berlin aus die Verwaltung der deutschen Kolonien in Afrika und dem Pazifik steuerte. Die fast 10.000 Aktenbände des Bestandes Reichskolonialamt (R 1001) sind nahezu vollständig online zugänglich. Sie geben u. a. Einblick in politische Entscheidungen, Verwaltungsaufbau, Wirtschafts- und Verkehrsinfrastrukturen, Beziehungen zu den Einheimischen, bewaffnete Auseinandersetzungen, Forschungs- und Expeditionen, Missions- und Schulwesen. Die Unterlagen können auch für die Provenienzforschung zu Kulturgut aus kolonialen Kontexten herangezogen werden.

Als einzige deutsche Kolonie unterstand das »Pachtgebiet« Kiautschou in China nicht dem Reichskolonialamt, sondern dem Reichsmarineamt. Die Erschließungsinformationen zum Bestand Reichsmarineamt (RM 3) sowie Digitalisate des Bestandes Gouvernement des Schutzgebietes Kiautschou (RM 16) sind ebenfalls online zugänglich.

Die Überlieferung, die bei den deutschen Behörden in den Kolonien selbst entstanden ist, befindet sich

heute in der Regel in den Nationalarchiven der Nachfolgestaaten. Das Bundesarchiv hält dazu in Berlin-Lichterfelde eine Reihe von Findmitteln und Mikrofilmen für die Einsichtnahme bereit. Die Online-Bereitstellung von Findmitteln und Archivalien regionaler Kolonialbehörden wurde mit den Beständen aus Kamerun (R 175) begonnen und wird sukzessive fortgesetzt. Die staatlichen Akten werden durch Unterlagen von privaten Akteuren ergänzt, wie z. B. der Neu-Guinea-Compagnie (R 8133) oder des Staatssekretärs des Reichskolonialamts, Wilhelm Solf (N 1053). Erschließungsinformationen sind online zu finden.

Außerdem stellt das Bundesarchiv zahlreiche Karten und Fotos aus der deutschen Kolonialzeit bereit. Das Digitale Bildarchiv lädt dazu ein, neue Aspekte der deutschen Kolonialgeschichte zu entdecken.

Kontakt

Dr. Tobias Herrmann, Zentrale Pressestelle,
Bundesarchiv, Potsdamer Straße 1,
56075 Koblenz, Telefon 0261 505-630,
t.herrmann@bundesarchiv.de

Weitere Informationen

Weitere Informationen und den Zugang zu den Digitalisaten finden Sie unter: www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Entdecken/Kolonialgeschichte/kolonialgeschichte.html

Fortsetzung des BKM-Sonderprogramms zur Rettung des schriftlichen Kulturguts

Im Jahr 2019 werden von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) in einem Sonderprogramm 4,5 Millionen Euro Fördermittel für den Erhalt von Originalen in Archiven und Bibliotheken zur Verfügung gestellt, das ist gegenüber dem Jahr 2018 eine Steigerung um 2 Millionen Euro. Das Sonderprogramm läuft seit 2017.

Die Förderung über das BKM-Sonderprogramm ist an eine Gegenfinanzierung der jeweiligen Länder gebunden. Als Maßnahmen stehen vor allem die Bearbeitungen von Originalen per Mengenverfahren wie Entsäuerung, Reinigung und Verpackung im Mittelpunkt. Über dieses kooperative Bund-Länder-Sonderprogramm können Säurefraß und andere Gefahren für unersetzbare Bücher und Akten in Breite und Vielfalt koordiniert bekämpft werden. Ursula Hartwig, Leiterin der Koordinierungsstelle für Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), erläutert: »Die Fortführung des Sonderprogramms mit erhöhten Mitteln wird auch die bisher geleisteten Aufbauarbeiten im Bereich der Infrastrukturen stärken: Zur nachhaltigen kooperativen Sicherung der schriftlichen Überlieferung sind z. B. spartenspezifische Dokumentationsformen, entsprechendes Knowhow in den Einrichtungen und auch zuständige Fachstellen in den Ländern erforderlich. An diesen Punkten haben wir vor allem in den letzten Jahren Impulse setzen und Einiges bewegen können. Die Aufstockung der Fördermittel ist daher insbesondere auch für diese Strukturarbeit ein wichtiges Kontinuitätssignal, das den weiteren Ausbau stärkt.«

Die Sprecherin der Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten, Barbara Schneider-Kempf, zugleich Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, wo die Koordinierungsstelle für Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) angesiedelt ist, erklärt dazu: »Die Erhöhung der Fördermittel für Erhaltungsmaßnahmen am schriftlichen Kulturgut ist ein starkes und wichtiges Signal: Kostbare Handschriften, unikale Sammlungen und Akten in unseren Archiven und Bibliotheken sind vielfach akut in ihrer Substanz gefährdet. Die umfassende Schadens- und Gefährdungsbilanz, die 2015 von der KEK vorgelegt wurde, hat gezeigt, dass nur in gemeinsamer Anstrengung von Bund und Ländern große Verluste in den Gedächtniseinrichtungen verhindert werden können. Im Rahmen des BKM-Sonderprogramms, das 2017 gänzlich neu aufgesetzt wurde, wurden bereits beachtliche Erfolge erzielt. Die Aufstockung für das kommende Jahr, die zuletzt vom Bundestag beschlossen wurde, ist der notwendige und richtige Folgeschritt.« Die Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten besteht seit 2001

als Interessengemeinschaft der zwölf größten deutschen Archive und Bibliotheken. Auf das Wirken der Allianz ging die Gründung der KEK 2011 zurück.

Seit Veröffentlichung der Bundesweiten Handlungsempfehlungen der KEK zum Erhalt des schriftlichen Kulturguts in Deutschland im Jahr 2015 ist bekannt: In Archiven sind Papiere im Umfang von 1,8 Millionen Regalmetern vom Säurezerfall bedroht, in wissenschaftlichen Bibliotheken müssen rund 9 Millionen Bände entsäuert werden. Diese Bilanz machte unmissverständlich deutlich: Originale müssen in größeren Mengen und länder- und einrichtungsübergreifend koordiniert gesichert werden, wenn Grundlagen für Wissenschaft und Forschung erhalten und gravierende Lücken in der schriftlichen Überlieferung verhindert werden sollen.

Die KEK wurde im August 2011 gegründet. Die bei der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz angesiedelte Stelle wird von der Beauftragten für Kultur und Medien und der Kulturstiftung der Länder (KSL) gefördert. Über die KEK werden bundesweit Projekte im Bereich Originalerhalt unterstützt, zudem fördert die KEK aktiv die spartenübergreifende Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken sowie den Aufbau von Infrastrukturen im Bereich Überlieferungssicherung. Insgesamt wurden über die KEK in den Förderlinien Modellprojektförderung und BKM-Sonderprogramm bisher rund 420 Projekte unterstützt, dafür wurden von BKM und KSL rund 7 Millionen Euro bereitgestellt.

Kontakt

Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, kek@sbb.spk-berlin.de

Weitere Informationen

Aktuelle Informationen und Projekterfolge der KEK-Förderung finden Sie unter: <http://schriftgutschuetzen.kek-spk.de>

Am 1. Januar 2019 startete die Schweiz mit einem neuen Bibliotheksverband: mit Bibliosuisse. Mit dem Entscheid vom 12. März 2018 in Biel gaben die anwesenden Mitglieder beider Bibliotheksverbände von BIS (Bibliothek Information Schweiz) und SAB/CLP (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken) den Vorständen grünes Licht zur Gründung von Bibliosuisse. Damit konnten die nächsten Schritte bis zur ersten Generalversammlung am Schweizer Bibliothekskongress in Montreux eingeleitet werden.

Gleich im Anschluss an den Entscheid von Biel haben die Vorstände die AG Gründung ins Leben gerufen. Ziel der AG Gründung war es, am Schweizer Bibliothekskongress die Grundlagen vorzulegen, die das Fundament von Bibliosuisse bilden sollen. Ebenso wurden Wahlvorschläge präsentiert für die künftige Zusammensetzung des Vorstands von Bibliosuisse.

Am 29. August 2018 fand dann in Montreux als Auftakt des Bibliothekskongresses die Gründungsversammlung des neuen Berufsverbands statt. Dabei wurden die

Statuten und das Budget des neuen Verbandes genehmigt und der Vorstand mit 16 Vorstandsmitgliedern gewählt.

Der neue Verband Bibliosuisse mit über 2.000 Mitgliedern vertritt die Interessen aller Bibliotheken und ihrer Beschäftigten. Er kümmert sich um die Grundbildung und Weiterbildung. Hier sind in erster Priorität die bisherigen Verbandskurse der SAB neu zu konzipieren. Das dritte Arbeitsfeld ist die Kommunikation innerhalb der Branche und mit der Öffentlichkeit.

Weitere Informationen

Aktuelle Informationen zur Gründung des neuen Bibliotheksverbandes Bibliosuisse finden Sie unter: <https://bibliosuisse.ch/>